

Krampfhaftes Suchen nach Hockeyschlägern

geschrieben von Chris Frey | 1. Juli 2024

[Willis Eschenbach](#)

Der legendäre „Hockeyschläger“ weigert sich einfach zu sterben. Er wurde erstmals von Mann, Bradley und Hughes in ihrer 1998 veröffentlichten [Arbeit](#) „Global-scale temperature patterns and climate forcing over the past six centuries“ (im Folgenden „MBH98“) erschaffen.

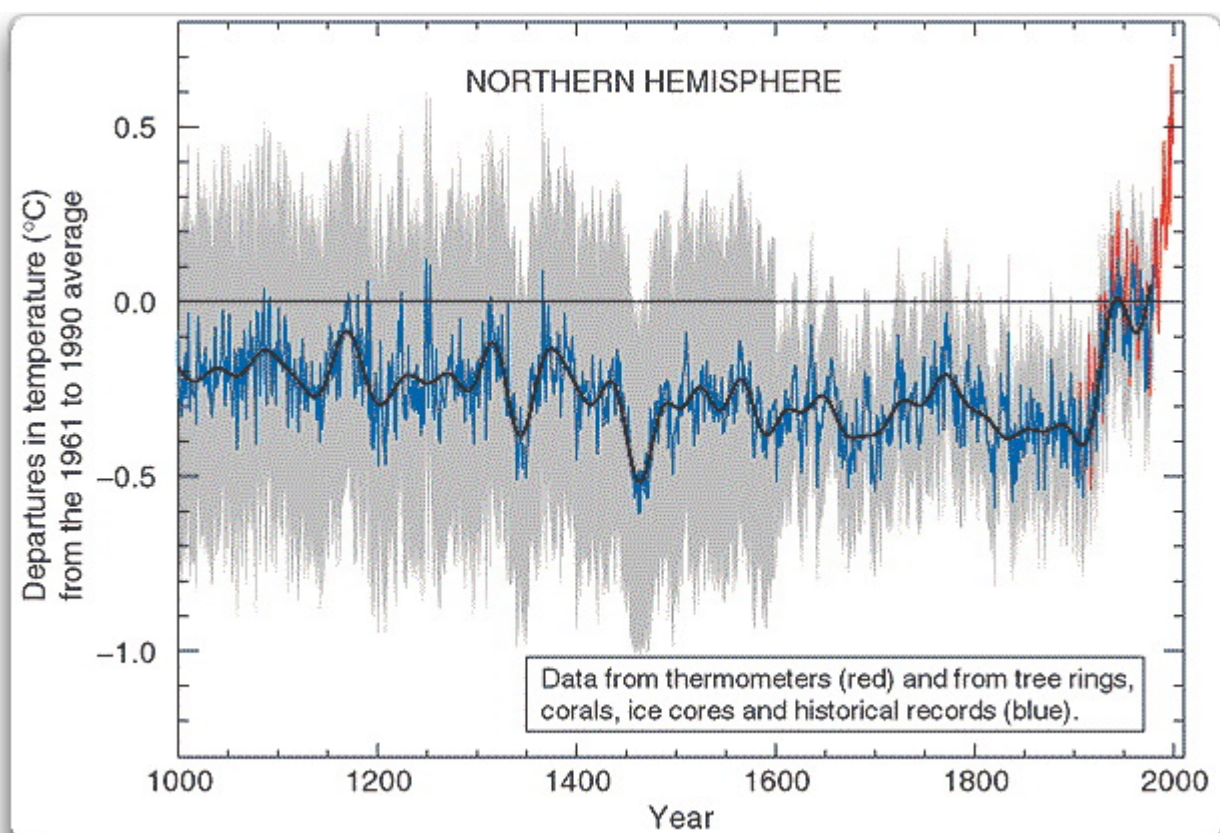


Abbildung 1. Das Original Hockeyschläger-Diagramm

MBH98 behauptete zu zeigen, dass sich die Welt nach einem langen Zeitraum mit sehr geringen Veränderungen plötzlich zu erwärmen begann, und zwar schnell.

Vor ein paar Jahrzehnten leistete Steve McIntyre von [Climate Audit](#) wirklich [ganze Arbeit](#), indem er eine Vielzahl von Fehlern in MBH98 aufdeckte. Und irgendwann in dieser Zeit stellte jemand, wahrscheinlich Steve, aber vielleicht auch jemand anderes fest, dass das merkwürdige (und mathematisch falsche) in MBH98 verwendete Verfahren aktiv

Hockeysticks aus dem roten Rauschen herausarbeiten konnte.

Trotz alledem folgten auf MBH verschiedene Studien, die ich als „Hockeyschläger“ bezeichne, d. h. Studien, die vorgaben, unabhängig voneinander einen Hockeyschläger in den historischen Aufzeichnungen zu finden, und von denen daher behauptet wurde, sie würden den ursprünglichen Hockeyschläger von MBH98 unterstützen und validieren.

Natürlich wiederholten diese Studien viele der gleichen Fehler, die von McIntyre und anderen aufgedeckt worden waren. Hier ist die Geldgrafik aus meinem Beitrag Kill It With Fire, in dem der Versuch von Mann 2008 analysiert wurde, den Hockeystick zu rehabilitieren (M2008):

Cluster Dendrogram, Mann et. al 2008 proxies

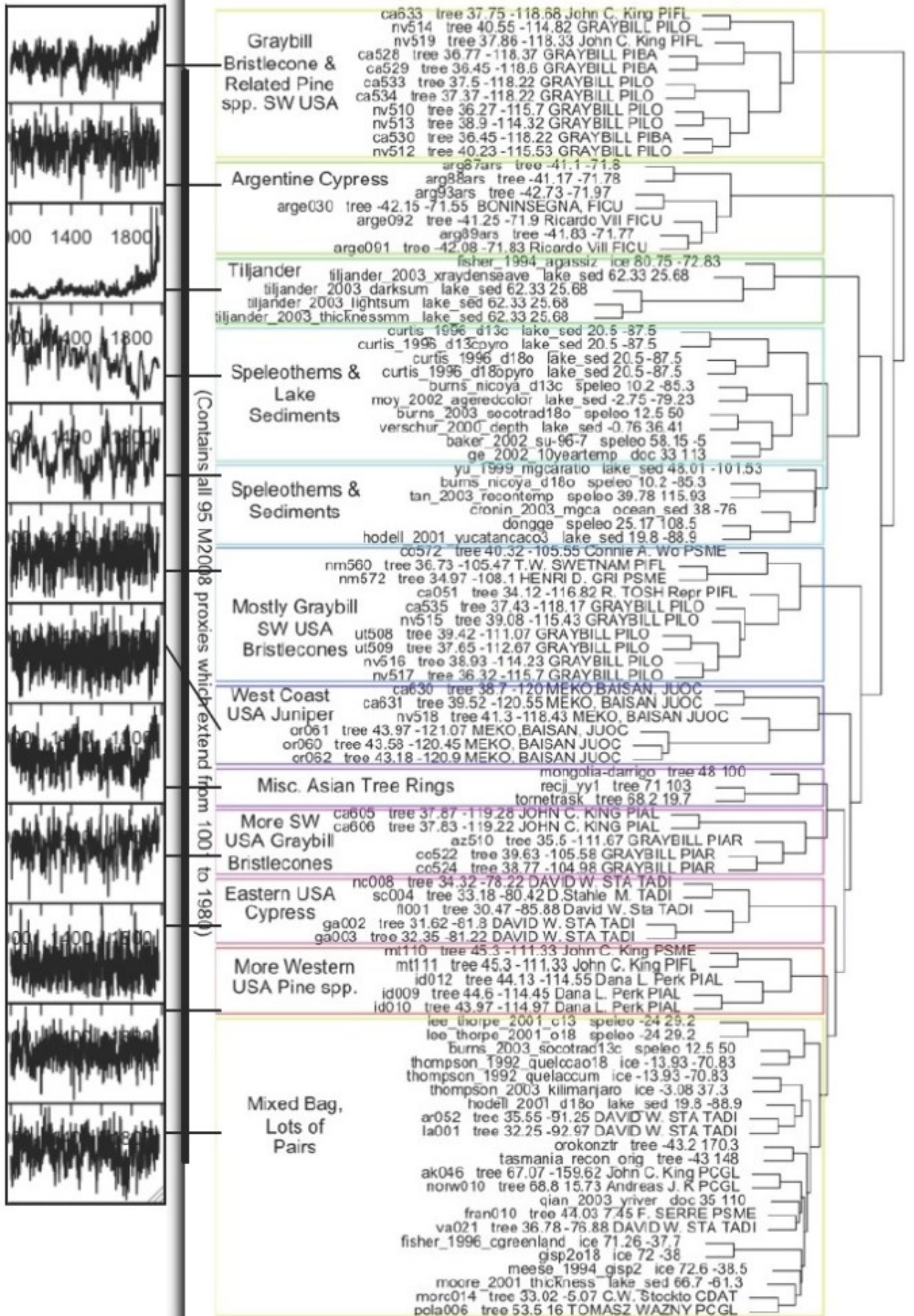


Abbildung 2. Cluster-Dendrogramm mit ähnlichen Gruppen in den Proxies des Hockeyschlägers M2008

Man beachte, dass die Hockeystick-Form nur von einigen wenigen Gruppen von Proxies abhängt.

Vor ein paar Tagen wurde mir klar, dass ich zwar geglaubt hatte, dass die fehlerhafte Mathematik von MBH98 Hockeysticks aus dem roten Rauschen herausarbeiten zu können, es aber nie selbst ausprobiert hatte. Und was noch wichtiger ist, ich hatte es nie mit einfacheren Berechnungen versucht, mit einfachen Durchschnittswerten anstelle des unzentrierten Hauptkomponenten-Verfahrens von MBH98. Dies ist also im Grunde mein Labornotizbuch aus dieser Untersuchung.

Der umfangreichste dieser Hockeyschläger betrifft den PAGES-Datensatz, den es in drei Varianten gibt: PAGES2017, PAGES2019 und PAGES2K. PAGES2K beginnt im Jahr 1 n. Chr. und enthält mehr als 600 Proxydaten. Hier sind mehrere PAGES2K-Rekonstruktionen aus einem Nature-Artikel, der die [Behauptung](#) aufstellt, dass es eine „konsistente multidekadische Variabilität in globalen Temperaturrekonstruktionen und -simulationen über das gemeinsame Zeitalter“ gibt:

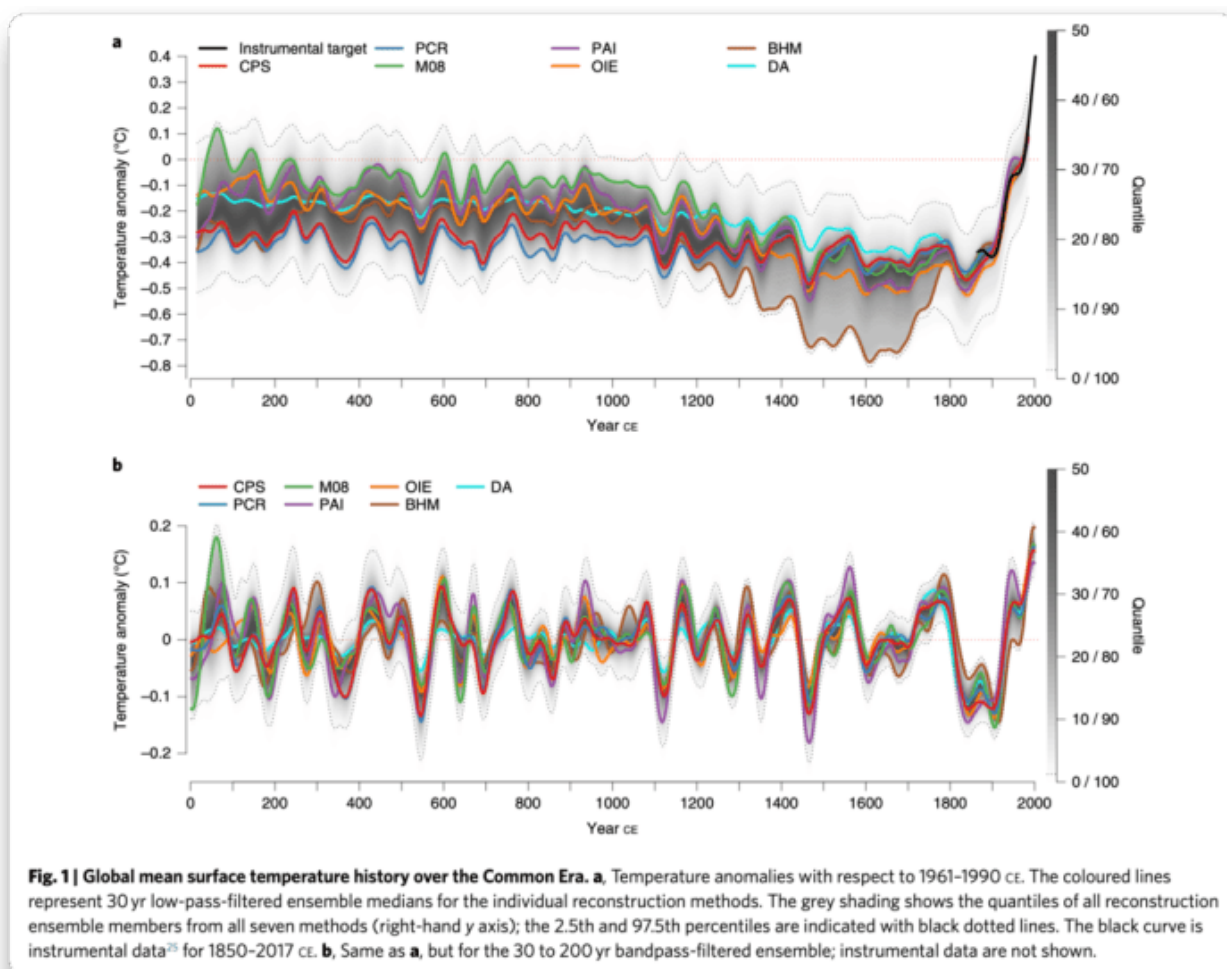


Abbildung 3. Mehrere historische Rekonstruktionen unter Verwendung des PAGES2K-Datensatzes.

Wie Abbildung 3 zeigt, ist es wahr, dass verschiedene Untersuchungen von unterschiedlichen Teams sehr ähnliche Hockeystick-Formen ergeben haben. Dies scheint die Wissenschaftler sehr zu beeindrucken, aber in diesem Beitrag wird gezeigt, warum dies sowohl wahr als auch bedeutungslos ist.

Dazu müssen wir zunächst die einzelnen Schritte bei der Erstellung historischer Temperaturrekonstruktionen auf der Grundlage von Proxys verstehen. Ein „Proxy“ ist eine Messung von Unterschieden in einer messbaren Variable, die sich mit der Temperatur ändert. Wenn es zum Beispiel wärmer ist, wachsen Bäume und Korallen im Allgemeinen schneller. Daher können wir die Breite ihrer Jahresringe als Stellvertreter für die Umgebungstemperatur analysieren. Andere Temperaturproxys sind Isotope in Eisbohrkernen, Sedimentationsraten in Seen, Speläotheme, Magnesium/Kalzium-Verhältnisse in Muscheln und ähnliches.

Der Prozess der Erstellung eines historischen Datensatzes auf der Grundlage von Proxys geht folgendermaßen vor sich:

1. **Sammeln Sie eine Reihe von Proxys.**

2. Verwerfen Sie diejenigen, die nicht „temperatursensitiv“ sind. Temperatursensitive Proxies können identifiziert werden, indem man prüft, ob sie im Allgemeinen im Gleichschritt (oder gegen den Gleichschritt) mit historischen Temperaturbeobachtungen schwanken (hohe Korrelation).

3. Sie können positiv korreliert sein (Temperatur und Proxy steigen/fallen gemeinsam) oder negativ korreliert (wenn das eine steigt, fällt das andere). Beide reagieren empfindlich auf die Temperatur und sind daher nützlich. Wir müssen also einfach **die Proxies mit negativer Korrelation umdrehen.**

4. Verwenden Sie ein einfaches oder komplexes mathematisches Verfahren, um den Durchschnitt aller oder einer Teilmenge der einzelnen Proxies zu ermitteln.

5. **Erklären Sie den Erfolg.**

[Hervorhebungen im Original]

Das scheint eine vernünftige Idee zu sein. Man sucht nach temperatursensiblen Proxies und mittelt sie auf irgendeine Weise, um die Vergangenheit zu rekonstruieren. Also ... was gibt es da zu beanstanden?

Zunächst einmal hier die Beschreibung aus der [Studie](#), in dem PAGES2K angekündigt wird, mit dem Titel „*A global multiproxy database for*

temperature reconstructions of the Common Era,,:

Reproduzierbare Klimarekonstruktionen für die Common Era (1. Jh. n. Chr. bis heute) sind der Schlüssel, um die Erwärmung in der Industrie-Zeitalter in den Kontext der natürlichen Klimavariabilität zu stellen.

Hier stellen wir eine von der Gemeinschaft bereitgestellte Datenbank mit temperatursensitiven Proxydaten aus der PAGES2k-Initiative vor. Die Datenbank enthält 692 Datensätze aus 648 Orten, darunter alle Kontinentalregionen und die wichtigsten Meeresbecken. Die Aufzeichnungen stammen von Bäumen, Eis, Sedimenten, Korallen, Speläothemen, dokumentarischen Belegen und anderen Archiven. Ihre Länge reicht von 50 bis 2000 Jahren, mit einem Median von 547 Jahren, während die zeitliche Auflösung von zweiwöchentlich bis hundertjährlich reicht. Fast die Hälfte der Proxy-Zeitreihen sind signifikant mit der HadCRUT4.2-Temperatur im Zeitraum 1850-2014 korreliert.

PAGES2K hat also den ersten Schritt zur Erstellung einer proxy-basierten Temperaturrekonstruktion vollzogen. Sie haben eine Vielzahl von Proxies gesammelt und festgestellt, dass etwa die Hälfte von ihnen „temperaturempfindlich“ sind, basierend auf ihrer Übereinstimmung mit der HadCRUT-Temperatur.

Nochmals ... was gibt es da zu beanstanden?

Um zu demonstrieren, was es zu beanstanden gibt, habe ich Gruppen von 692 „Pseudoproxies“ erstellt, die der Größe des PAGES2K-Datensatzes entsprechen. Dabei handelt es sich um nach dem Zufallsprinzip erzeugte „Zeitreihen“, die im Jahr 1 beginnen, um der Länge des PAGES2K-Datensatzes zu entsprechen. Ich habe sie so erstellt, dass ihre Autokorrelation in etwa mit der Autokorrelation der Temperaturaufzeichnungen übereinstimmt, die recht hoch ist. Auf diese Weise sind sie „lebensecht“, eine gute Übereinstimmung mit den tatsächlichen Temperaturaufzeichnungen. Hier sind die ersten zehn einer zufälligen Gruppe:

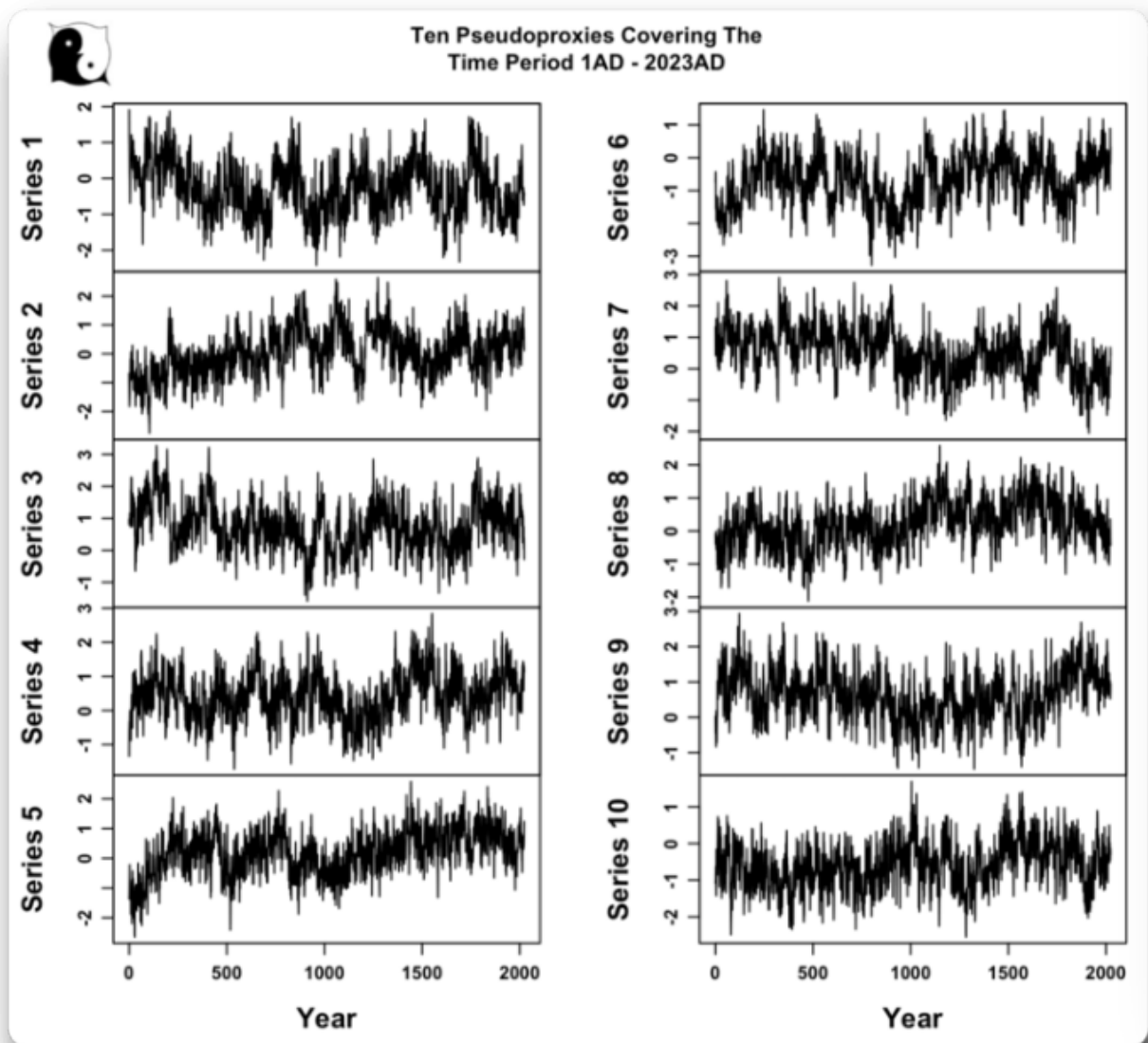


Abbildung 4. Nach dem Zufallsprinzip erzeugte Pseudoproxies mit hoher Autokorrelation, auch „rotes Rauschen“ genannt.

Wie man sieht, könnten sie alle die zwei Jahrtausende lange Temperaturgeschichte eines imaginären Planeten repräsentieren. Wie gut ist ihre Korrelation mit den Temperaturbeobachtungen? Abbildung 5 zeigt diese Daten:

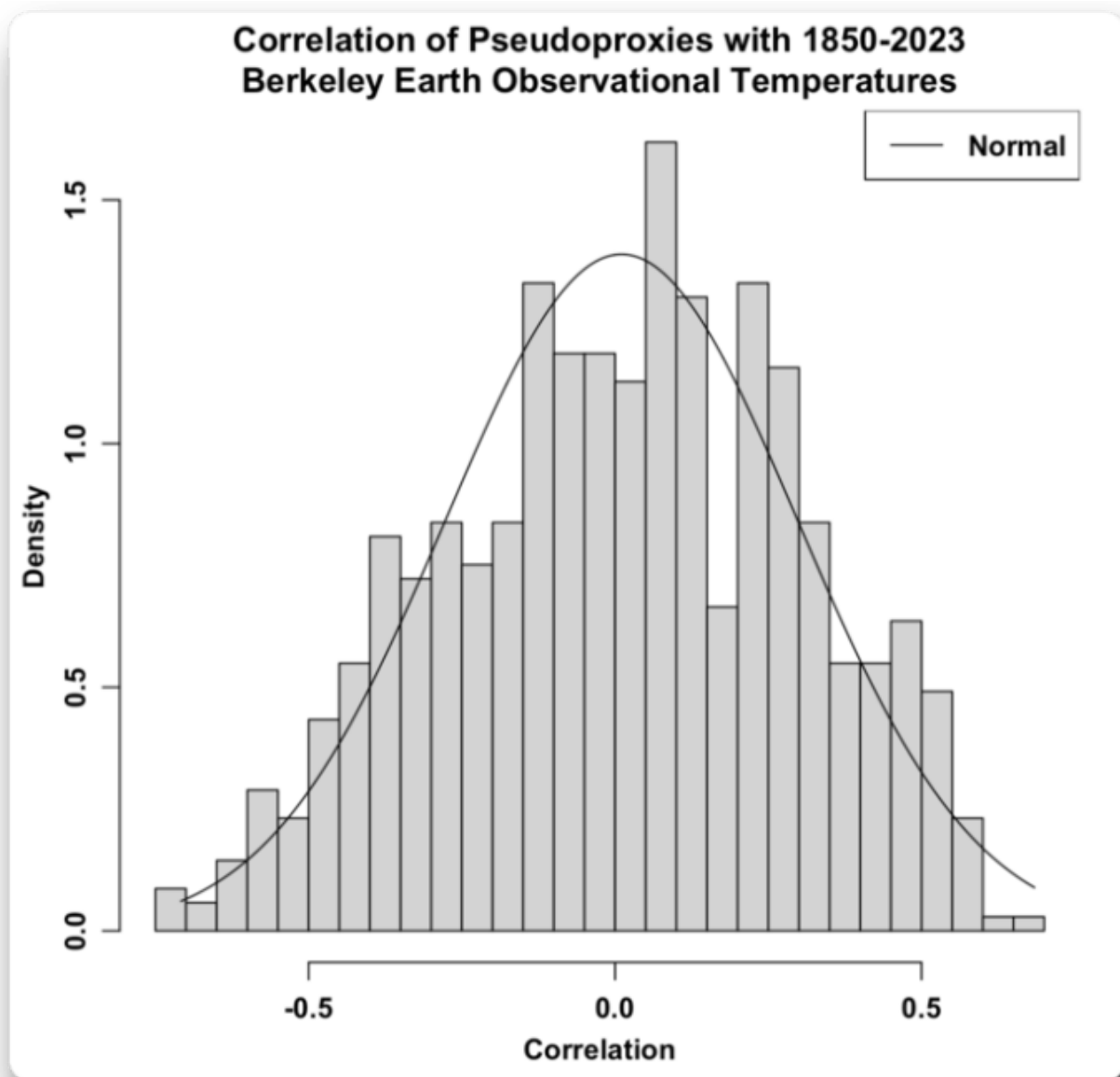


Abbildung 5. Korrelationen von 692 zufälligen Pseudoproxies mit den modernen Temperaturbeobachtungen von Berkeley Earth.

Dies entspricht in etwa dem, was wir erwarten würden: Etwa die Hälfte der Pseudoproxies weist eine positive Korrelation mit den Temperaturbeobachtungen auf, die andere Hälfte eine negative Korrelation, und die meisten Proxies weisen keine starke Korrelation mit der Temperatur auf.

Und hier ist der Durchschnitt aller Pseudoproxies:

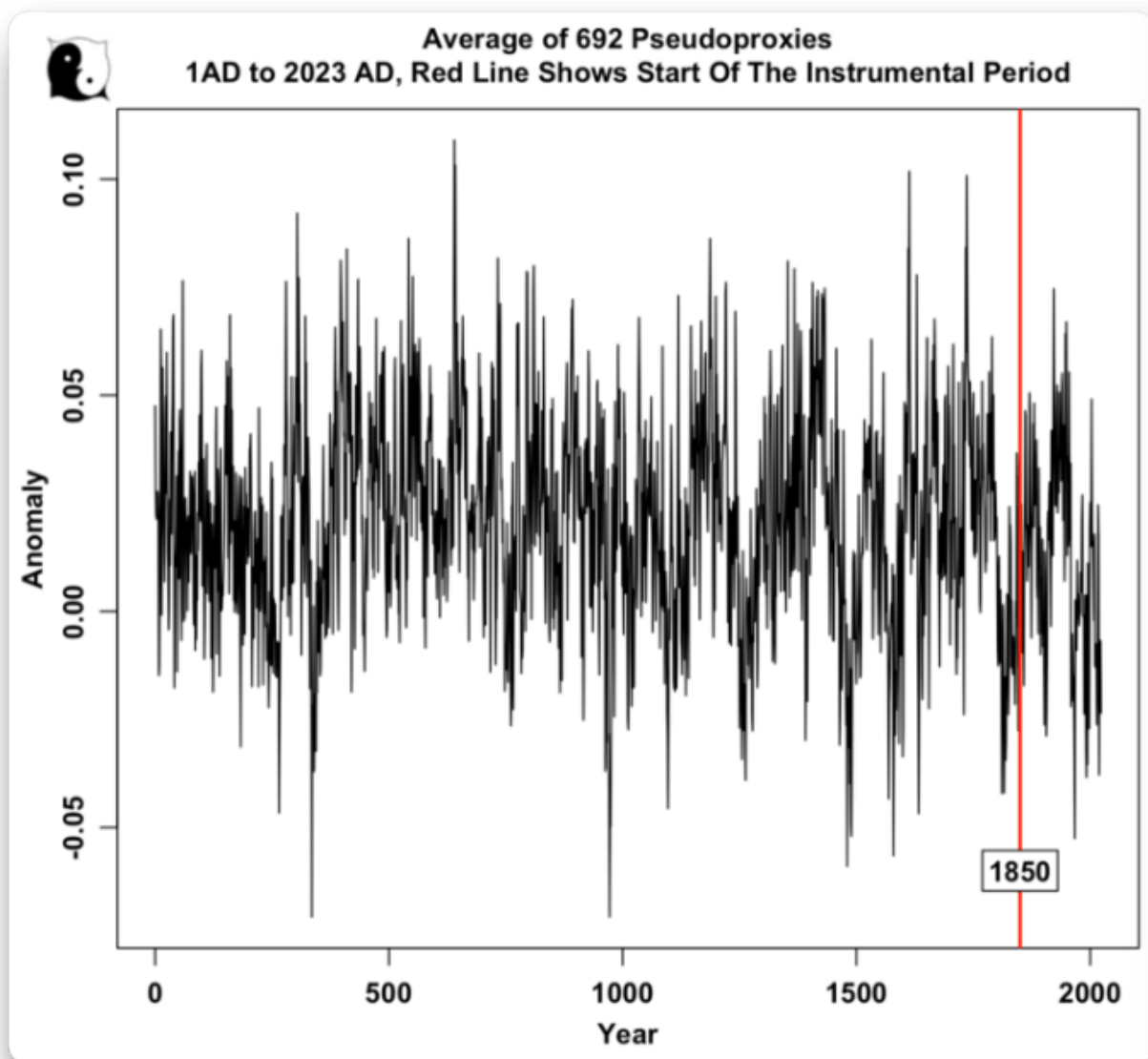


Abbildung 6. Durchschnitt, 692 Pseudoproxies. Die rote Linie zeigt den Beginn der instrumentellen Aufzeichnung von Berkeley Earth. Man beachte, dass es keinen Hockeyschläger gibt – im Gegenteil, in diesem Fall habe ich, um eine Verzerrung meiner Ergebnisse zu vermeiden, eine Reihe von Pseudoproxies ausgewählt, deren Durchschnitt am jüngsten Ende **abfällt**. Es gibt auch keinen signifikanten Trend in den Gesamtdaten.

OK, wir haben also die Proxies, und wir haben die Korrelation jedes einzelnen mit der instrumentellen Aufzeichnung berechnet. Dann habe ich in Schritt 3 des oben beschriebenen Verfahrens diejenigen Proxies umgedreht, die eine negative Korrelation mit dem instrumentellen Datensatz aufwiesen. Das bedeutete, dass alle Proxies positiv mit den Berkeley Earth-Daten korreliert waren.

An diesem Punkt wollte ich sehen, wie ein Durchschnitt aussehen würde, wenn ich nur die Pseudoproxies mit einer hohen Korrelation mit der instrumentellen Aufzeichnung auswählen würde, sagen wir 0,5 oder mehr, ... aber vorher dachte ich ohne besonderen Grund, dass ich mir einen

einfachen Durchschnitt des gesamten Datensatzes ansehen würde. Das hat mich verblüfft.

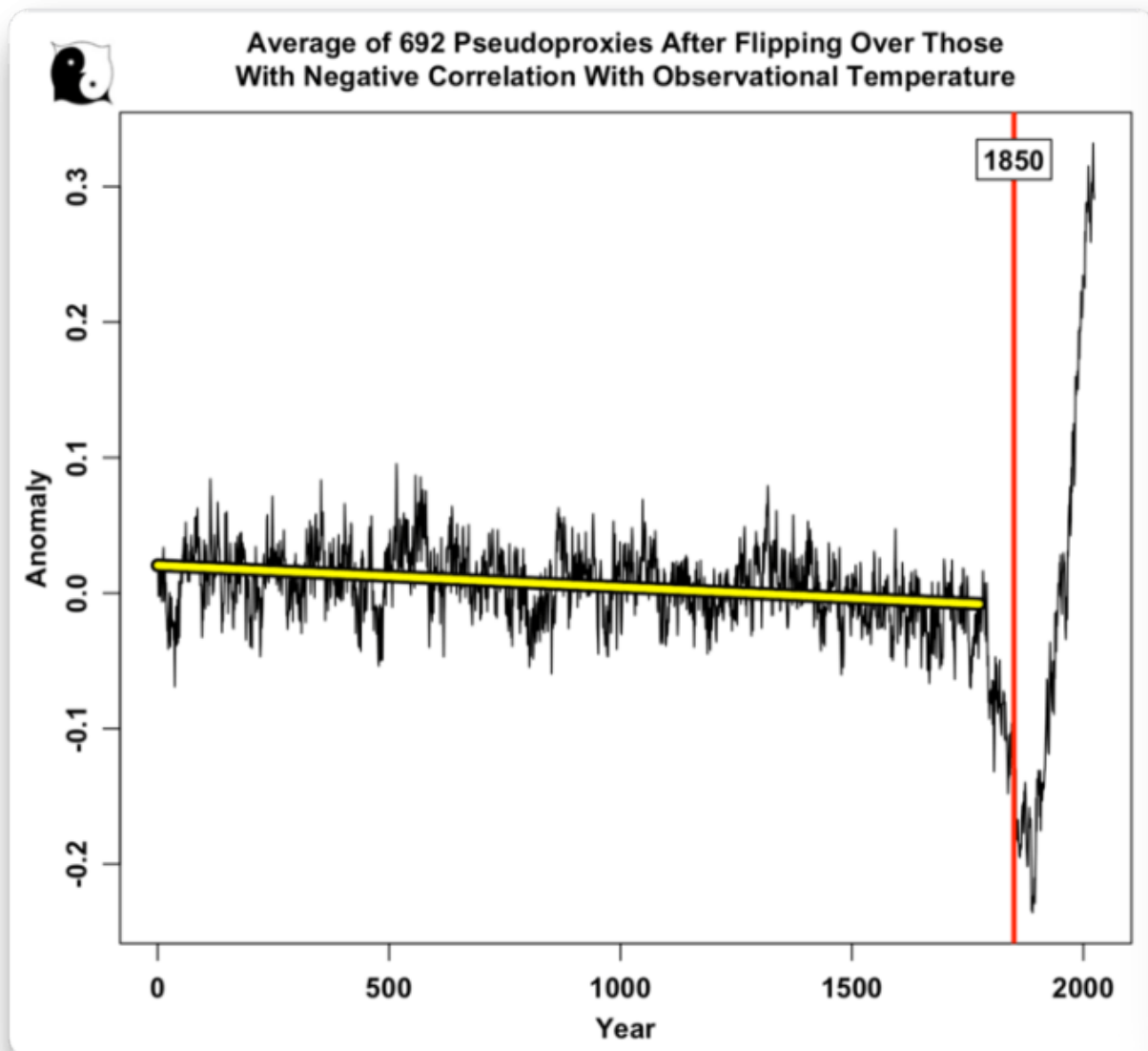


Abbildung 7. Durchschnitt aller Pseudoproxies nach einfachem Umdrehen (Invertieren) derjenigen, die eine negative Korrelation mit den Instrumentaldaten aufweisen.

HOPPLA!

Hier können wir sehen, warum alle verschiedenen Mittelungsmethoden die gleiche „historische Aufzeichnung“ ergeben ... **weil das oben genannte Verfahren aktiv nach Hockeyschlägern im zufälligen roten Rauschen sucht.**

Ein interessantes Detail in Abbildung 7 ist, dass der Durchschnitt vor dem Beginn des für die Korrelation verwendeten Zeitraums stark abfällt. Ich nehme an, dies ist darauf zurückzuführen, dass für einen so starken Anstieg zunächst ein Tiefpunkt erreicht werden muss.

Und dieser Einbruch vor 1850 ist von Interesse, weil er sowohl in Panel A als auch in Panel B der in Abbildung 3 gezeigten PAGES2K-Rekonstruktionen zu sehen ist ...

Ein weiterer bemerkenswerter Punkt ist, dass das Verfahren einen leichten Abwärtstrend von Anfang an bis zu einem starken Rückgang um 1775 eingeführt hat. Ich führe das darauf zurück, dass das Verfahren „U“-förmige Datensätze bevorzugt.

In jedem Fall ist der leichte Abwärtstrend ein echter Effekt des Verfahrens. Wir wissen das, weil es im gesamten Datensatz keinen Abwärtstrend gibt. Wir wissen auch, dass es sich um einen realen Effekt handelt, und zwar aus einem noch wichtigeren Grund: Wir sehen den gleichen leichten Abwärtstrend im ursprünglichen MBH-Hockeystick in Abbildung 1 und auch in Panel „a“ von Abbildung 2.

Und schließlich, warum gibt es so wenig Variation im „Griff“ des Hockeysticks? Sind die Temperaturen in der Vergangenheit wirklich so stabil?

Nein. Es handelt sich um ein weiteres Artefakt. Der Griff des Hockeysticks ist nur ein Mittelwert aus einer vermutlich großen Anzahl von zufälligen Datensätzen mit rotem Rauschen. Wenn man den Durchschnitt einer Reihe von zufälligen Datensätzen mit rotem Rauschen bildet, **erhält man eine gerade Linie.**

Mein nächster Gedanke war: Wie stark muss ich die Pseudoproxies beeinflussen, um einen sichtbaren Hockeyschläger zu erzeugen?

Um das zu untersuchen, habe ich den gleichen Originaldatensatz genommen. In diesem Fall habe ich jedoch nur 40 Proxies invertiert, und zwar diejenigen mit der stärksten negativen Korrelation. Ich habe also nur die stärksten negativen Signale umgedreht und den Rest der Proxies, die eine negative Korrelation aufwiesen, als unberührtes rotes Rauschen belassen. Hier ist das Ergebnis:

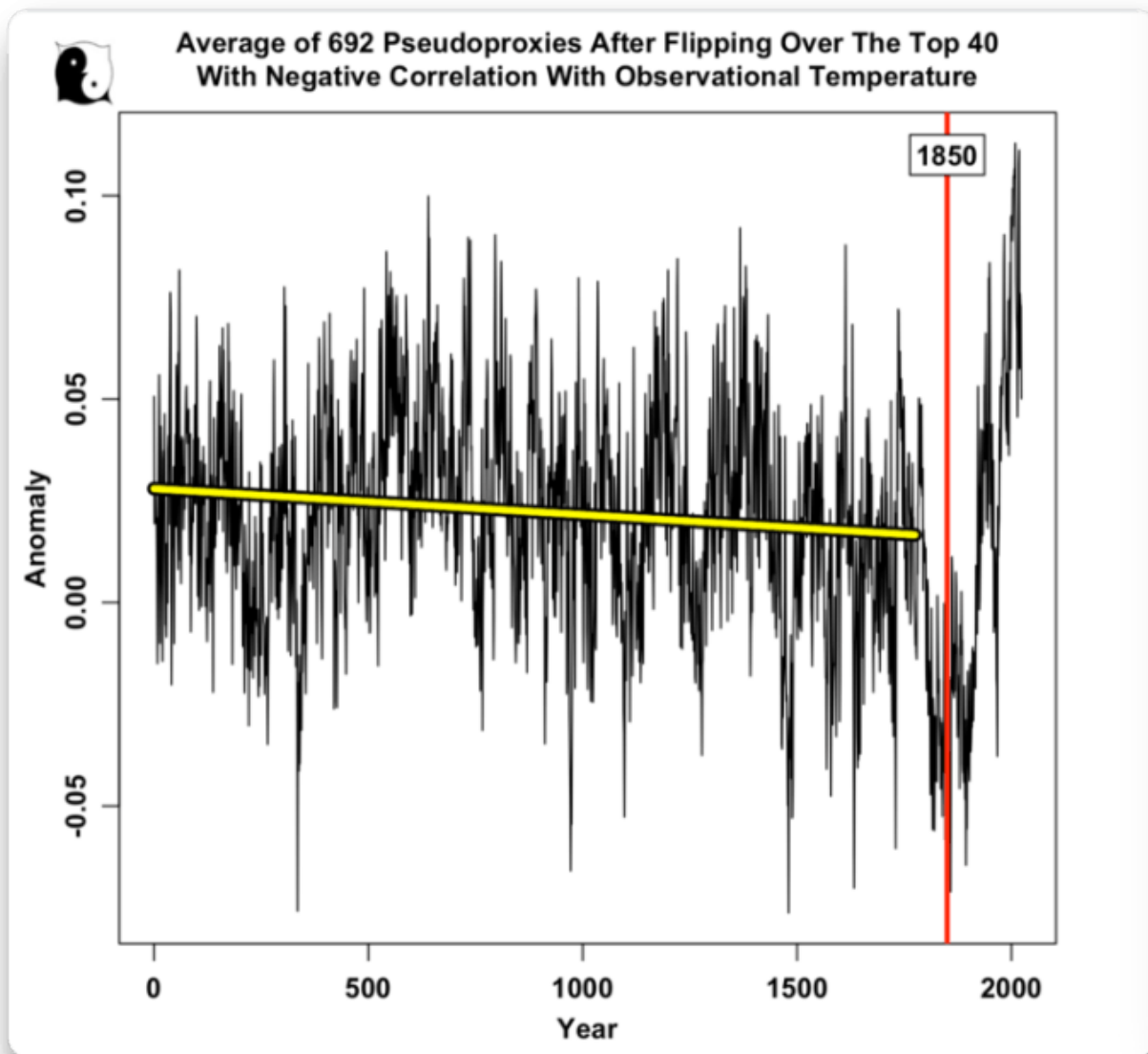


Abbildung 8. Durchschnitt aller Pseudoproxies nach Umdrehen derjenigen mit den vierzig höchsten negativen Korrelationen mit den Instrumentaldaten.

Man beachte, dass weniger als sechs Prozent (vierzig) der Pseudoproxies umgedreht wurden und alle vier Hockeyschläger-Merkmale bereits sichtbar sind – eine verringerte Variation im „Griff“ desselben, ein leichter Abwärtstrend bis 1775, ein starker Rückgang bis 1850 und eine fast vertikale „Blatt“ des Hockeyschlägers von 1850 an.

Wie sieht es am anderen Ende der Skala aus, wo wir nur die Daten mit der stärksten Korrelation auswählen? Hier ist der Durchschnitt nur des oberen Viertels der Daten (176 Pseudoproxies), gemessen an ihrer Korrelation mit der beobachteten Temperatur:

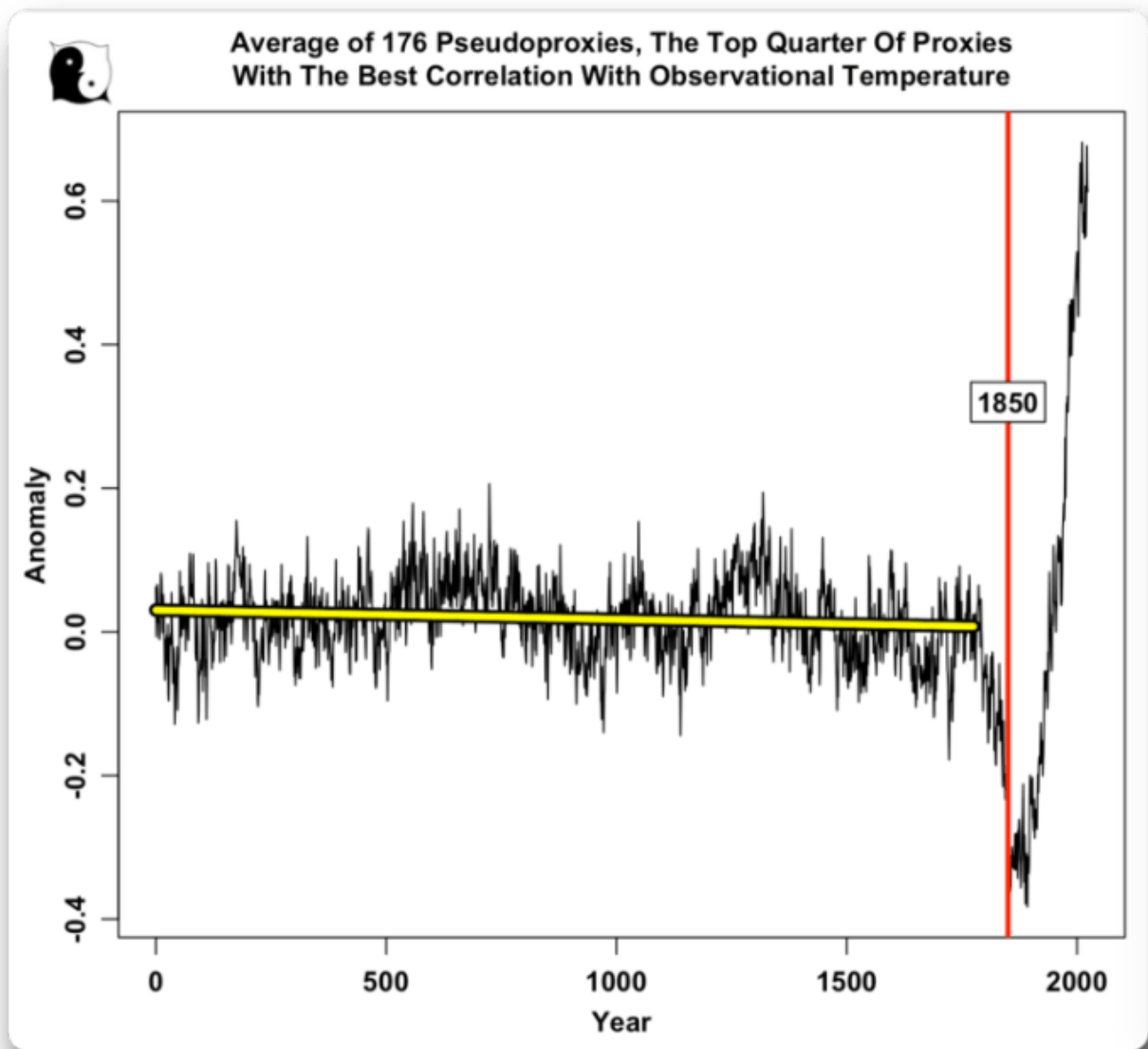


Abbildung 8a. Durchschnitt nur des obersten Viertels der Daten, d. h. derjenigen mit der besten Korrelation mit den Berkeley Earth-Daten.

Gleiche Sache. Gerader Griff am Hockeyschläger. Langsamer Rückgang bis 1775. Starker Rückgang. Vertikales Hockeyschläger-Blatt danach.

Schließlich wurde mir klar, dass ich mir die besten Szenarien angesehen hatte ... aber was ist mit dem schlimmsten Fall? Hier ist also die Hälfte der Pseudoproxies mit der schlechtesten Korrelation mit der beobachteten Temperatur:

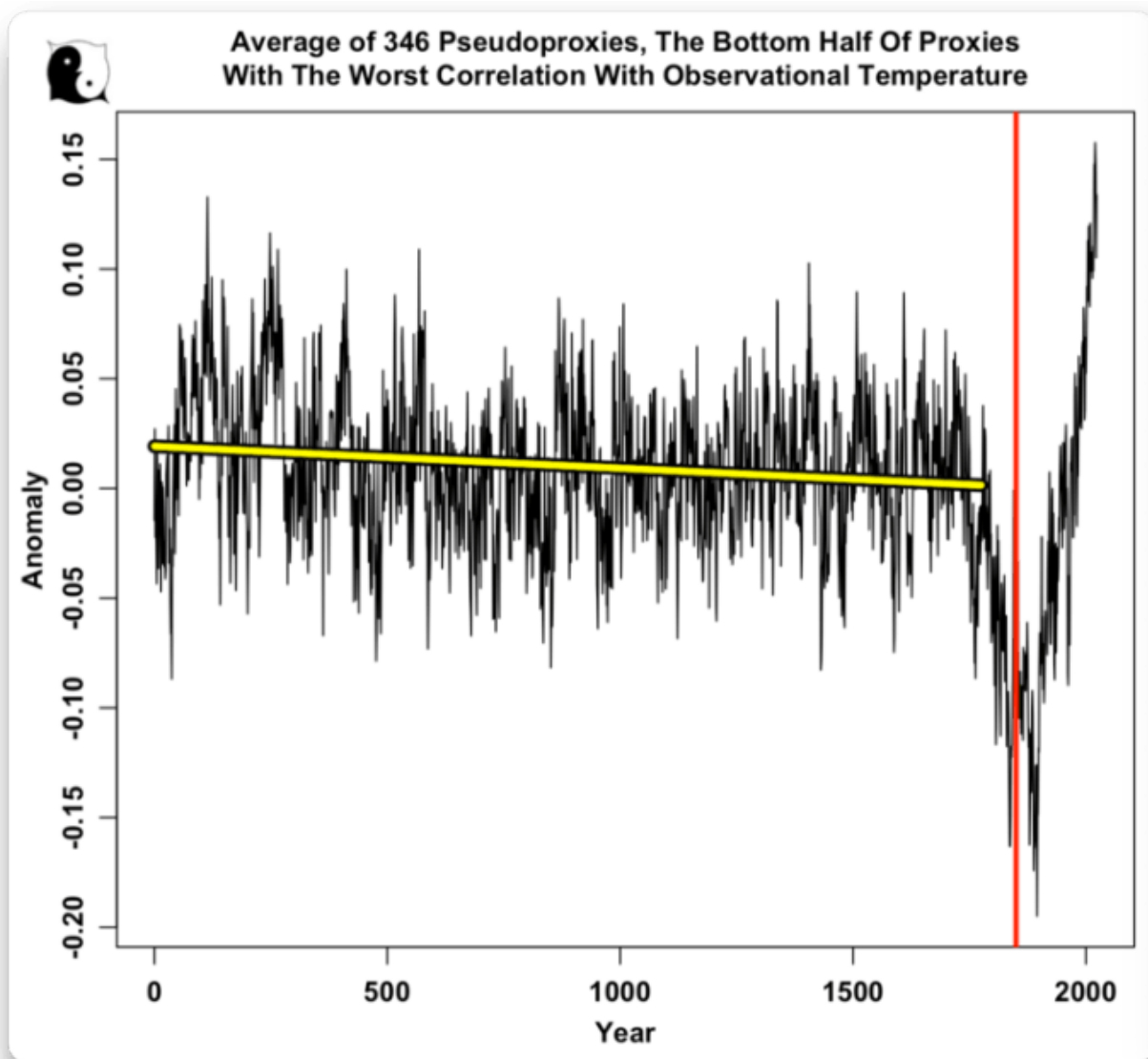


Abbildung 9. Durchschnitt nur der unteren Hälfte der Daten, derjenigen mit der schlechtesten Korrelation mit den Berkeley Earth-Daten.

Obwohl wir nur die Hälfte der Pseudoproxies mit der schlechtesten Korrelation mit den Temperaturen verwenden, nämlich diejenigen mit einer Korrelation von 0,22 oder weniger, erhalten wir die gleiche Geschichte wie zuvor – den gleichen geraden Hockeyschläger, den gleichen leichten Rückgang bis 1775, den gleichen starken Rückgang bis 1850 und das gleiche vertikale Hockeyschläger-Blatt nach 1850.

Es gibt einen interessanten und leicht zu übersehenden Punkt in den obigen Grafiken. Während die Form gleich bleibt, ist das Blatt des Hockeyschlägers umso höher, je größer die Korrelation ist. Die verschiedenen Verfahren veränderten die Spitze des Blattes von $\sim 0,1$, wenn nur 40 umgedreht wurden, über $\sim 1,5$, wenn die am schlechtesten korrelierten Pseudoproxies verwendet wurden, zu $\sim 0,3$, wenn alle Pseudoproxies umgedreht wurden, bis zu $\sim 0,7$, wenn nur die am besten korrelierten verwendet wurden. **Alle zeigten also die gleiche Form des**

Hockeyschlägers, und sie unterschieden sich nur in der Größe des Blattes. Seltsam.

Ich habe weiter oben gesagt, dass dieser Beitrag zeigen würde, warum es sowohl wahr als auch bedeutungslos ist, dass verschiedene Studien alle zu Hockeyschlägern kommen.

Der Grund dafür ist in den obigen Zahlen ganz klar ersichtlich – egal, was die Forscher tun, da sie alle irgendeine Variante des Standardverfahrens verwenden, das ich oben im Beitrag aufgeführt habe, **erhalten sie garantiert einen Hockeyschläger**. Sie können dem nicht entkommen. Mit diesem Verfahren werden definitiv und sehr effektiv Hockeyschläger aus dem zufälligen roten Rauschen herausgefiltert.

[Hervorhebungen im Original]

Link: <https://wattsupwiththat.com/2024/06/29/mining-for-hockeysticks/>

Übersetzt von Christian Freuer für das EIKE

Der Sonntagsfahrer: VW am Point of no Return

geschrieben von Admin | 1. Juli 2024

Ein Flugzeug erreicht bei einem Ozeanflug den „Point of no Return“, wenn der Sprit für den Rückflug nicht mehr reicht und man zwingend zum Zielufer weiterfliegen muss. Das ist die Lage von VW. Am Ziel E-Mobilität ist aber keine Landebahn in Sicht.

von Dirk Maxeiner

„Erst fing die Lehne an zu wackeln, dann brach sie ab“, so berichtete *Spiegel-Online*, „ein Lokführer der Deutschen Bahn musste eine Fahrt nach Karlsruhe unterbrechen, weil der Sitz kaputt ging. Baden-Württembergs Verkehrsminister ist in Sorge“. Da der Sitz im Steuerwagen des Zuges gebrochen und niemand anwesend war, der ihn hätte reparieren können, habe das Zugpersonal längere Zeit versucht, die schiebende, am Zugende fahrende Lokomotive an die Spitze des Zuges zu setzen. Dieser Vorgang sei aber zunächst misslungen, erst nach zwei Stunden ging es auf der Fahrt von Konstanz am Bodensee nach Karlsruhe dann weiter.

Warum der schwäbische Verkehrsminister Winfried Hermann deshalb in Sorge geriet, ist mir nicht ganz klar, es mag aber daran liegen, dass er im

Güterbahnhof Rottenburg am Neckar als Sohn eines Bahnspediteurs geboren wurde. „Der Bruch eines Fahrersitzes kann in bestimmten Situationen fatale Folgen haben“, so der Vorzeige-Radfahrer und grüne Fundi Hermann, eine Einschätzung, die zunehmend auch für den Führerstand grüner Ministerien zutrifft.

Ist aber egal. Ich fühlte mich jedenfalls an die kleine Bahn-Episode von vor drei Wochen erinnert, als ich Anfang der Woche aus dem Urlaub zurückkehrte. Es lag aber nicht an Ryanair. Da kann keine Sitzlehne brechen und keiner umfallen, weil der Passagier die Sitzlehne seines Vordermanns zuverlässig mit seinen Knien abstützt, ein Konzept, auf das die Deutsche Bahn sicherlich auch noch kommen wird. Ryanair ist Vorreiter auf dem Felde des Origami-Passagiers, der sich während des Transportes zu einem kleinen Paket zusammenfaltet und erst am Ziel wieder entknäult.

Nein, mich hat es erst vom Hocker gehauen, als ich nach dreiwöchiger Nachrichtenabstinenz am Schreibtisch die Lage im Lande peilte. Wenn der Wahnsinn täglich auf die Schreibtischplatte tröpfelt, gewöhnt man sich daran, und es wirft einen nicht aus der Bahn. Wenn aber der in 20 Tagen akkumulierte Schwachsinn auf einmal aus der Mailbox kippt, dann geht man über Bord wie ein leichtsinniger Kabeljau-Fischer im Sturm vor Neufundland.

Keine Angst, ich werde jetzt nicht zum großen Rundumschlag ausholen (das erledigt morgen früh Claudio Casula mit seiner „Chronik des Irrsinns im Monat Juni“), ich will meine gute Urlaubs-Laune ja noch ein paar Tage bewahren. Da halte ich es mit Luther: „Aus einem verzagten Arsch kommt kein fröhlicher Furz.“ Deshalb wird es hier lediglich um Volkswagen gehen, den an dieser Stelle immer wieder gerne gewürdigten Halb- bis Dreiviertel-Staatskonzern mit dem Hauptwohnsitz Berliner Ring 2, 38440 Wolfsburg-Schillerteich und der schlichten Telefonnummer 053619-0.

Am besten keine Autos mehr, sondern „Smart Companions“

Der VW-Konzern hat sich, ich berichtete mehrfach darüber, von seinem in den deutschen Medien hochgelobten Ex-Vorstandsvorsitzenden Herbert Diess – hauptberuflich approbierter Visionär – in ein Unternehmen verwandeln lassen, dem der Bau herkömmlicher Automobile eher peinlich ist. Die These des Nobelpreisträgers Milton Friedman, wonach Unternehmen nur dann verantwortlich handeln, wenn sie Gewinne erwirtschaften, gilt seinen Führungskräften nicht mehr als salonfähig. Viel lieber möchte man sich als sozialökologischer Aktivist respektive Kämpfer gegen Rechts in die Herzen der Massen kuscheln – und derjenigen, die die Subventionen verteilen.

Moralisieren, Mahnen, Warnen, Verhindern und Boykottieren sind inzwischen wichtige Börsenfaktoren und der Handel mit heißer Luft für

die Karriere förderlicher als der Bau gescheiter Autos. Gemäß der Managementregel „If you can't beat them, join them“ werden Nicht-Regierungsorganisationen aller Art vom progressiven Management geherzt und geknutscht, auf das endlich Friede, Freude Eierkuchen herrsche. Früher bewältigten Manager ihre Midlifecrisis indem sie Golf spielten, lächerliche karierte Hosen und genagelte Mokassins mit Quasten trugen. Heute ruinieren sie Autokonzerne.

VW ist inzwischen ein Unternehmen, dass vermutlich über den „Point of no Return“ hinaus ist. In der Luft und Raumfahrt versteht man darunter einen Punkt, nach dessen Überschreiten der Start nicht mehr abgebrochen werden kann. Ebenso erreicht ein Flugzeug beim Flug über einen Ozean diesen Punkt, wenn der verbleibende Treibstoff für den Rückflug zum Ausgangsufer nicht mehr ausreicht und zwingend bis zum Zielufer weitergefliegen werden muss. Damit ist ziemlich gut die Situation von Volkswagen – und nebenbei bemerkt auch der gegenwärtigen Bundesregierung beschrieben, wobei das erste mit dem zweiten unmittelbar zusammenhängt.

Der ebenso woke wie leicht größenwahnsinnige Diess gab die politisch gern gesehene Parole aus: „alles elektrisch“, am besten keine Autos mehr, sondern „Smart Companions“. Zu diesem Zwecke wurde unter seiner Anleitung die Software-Sparte „CARIAD“ mit 6.000 smarten Gehaltsempfängern geschaffen, die es aber regelmäßig nicht einmal schafften, für neue Modelle eine vernünftige Betriebssoftware fertigzustellen, weshalb sich deren Markteintritt teilweise um Jahre verzögerte. Immer neue EU-Vorschriften zum Zwecke der Totalüberwachung des Autos und seines Fahrers taten ein Übriges.

„CARIAD entwickelt Lösungen und Produkte, die das Auto zu einem intelligenten Begleiter machen, der den Kunden mit ständigen Updates und neuen digitalen Funktionen auch nach Jahren in die Zukunft begleitet“. So lauteten die Frohmuts-Phrasen aus der Abteilung betreutes Autofahren. Obwohl CARIAD jetzt faktisch die Luft rausgelassen wird, bleiben die „ständigen Updates und neuen digitalen Funktionen“ den VW-Kunden wohl trotzdem nicht erspart.

Von der Resterampe der gescheiterten US-Elektroauto-Unternehmen

Auf der ausgedehnten Resterampe der gescheiterten US-Elektroauto-Unternehmen entdeckten die verzweifelte Wolfsburger die zuverlässig Milliardenverluste produzierende US-Firma *Rivian*, die nun die Software-Probleme der Wolfsburger lösen soll. Volkswagen tauscht die alten Ankündigungsweltmeister deshalb gegen neue Ankündigungsweltmeister aus, weil der Treibstoff – siehe oben – für den Rückflug zum Ausgangsufer nicht mehr ausreicht und zwingend bis zum Zielufer weitergefliegen werden muss, koste es, was es wolle.

Im vergangenen Jahr schrieb *Rivian* einen Nettoverlust von 5,4 Milliarden

Dollar, bei jedem ihrer verkauften Elektroschwertransporter machten die Amerikaner 33.000 Dollar Verlust. Je mehr Autos die Verkaufskanonen aus Michigan bauen, desto mehr Geld verbrennen sie, was auf ein besonders kreatives Geschäftsmodell hindeutet. Dem Sugar-Daddy aus Niedersachsen war dies als kleiner Lutscher zum Einstieg gleich mal fünf Milliarden Euro wert. „Durch unsere Zusammenarbeit werden wir die besten Lösungen schneller zu geringeren Kosten in unsere Fahrzeuge bringen“, versprach der neue VW-Chef Oliver Blume.

Das klingt seltsam vertraut. Vom Rivian-Sitz in Plymouth/Michigan sind es genau 31 Meilen Entfernung und eine Stunde Fahrt nach Auburn Hills/Michigan, dem Sitz der Chrysler-Zentrale. Dorthin reiste 1998 Mercedes-Chef Jürgen Schrempp zu einer „Hochzeit im Himmel“ und schuf mit Daimler-Chrysler die „ersten Welt-AG unter deutscher Führung“. Unter großem Applaus aus Politik und Wirtschaft wurden ein Zusammengehen vereinbart und schlecht alternde Jubelbücher verfasst („Die Stunde des Strategen“). Die Hochzeit im Himmel entwickelte sich schon nach kurzer Zeit zu einer deutsch-amerikanischen Massenkeilerei – allerdings ohne Weltsicherheitsrat, den man anrufen konnte.

Ausgenommen wie ein Truthahn zu Thanksgiving

„Zwei Jahre nach der Übernahme entpuppt sich die US-Tochter als überteuertester Bremsklotz“, schrieb *Die Welt*, die Deutschen durften vor allem Milliarden nachschieben. 2007 war Schluss, nachdem die Schwaben ausgenommen worden waren wie ein Truthahn zu Thanksgiving. Ich wünsche der VW-Besatzung viel Erfolg dabei „die besten Lösungen schneller und zu geringeren Kosten in unsere Fahrzeuge zu bringen“ und eine Landebahn mit ausreichend Fangzäunen am Ende.

Märchentechnisch ist *Rivian* selbstverständlich genau das Richtige für die teutonische Transformations-Seele, weil die irgendwas mit *digital*, „*software first*“, „zonaler Architektur“ und „*Software-Defined-Vehicle*“ machen, *Sustainability* ist ohnehin fest im Satzbau angeschraubt. Hauptsache nix mit Maschinenbau und bezahlbarer Mobilität. Je fantastischer die Erzählung klingt und je höher die Pläne fliegen, desto besser.

Das zeigt eine weitere neue Volkswagen-Liebe, der ebenfalls schwer defizitäre chinesische Elektroauto-Hersteller mit dem beziehungsreichen Namen „Xpeng“, der ebenfalls Betriebssoftware beisteuern soll. Die ist bestimmt sehr avanciert und kann hilfsweise vom chinesischen Ministerium für Staatssicherheit ständig upgedated und mit neuen digitalen Funktionen versehen werden.

Die fantasiebegabten Chinesen schreiben ebenfalls herbe Verluste und zeigen zum Ausgleich schon seit Jahren schöne Bilder und Modelle eines fliegenden Autos, also genau das, was Deutschland angesichts maroder Autobahnen und Brücken braucht. Das Flugauto Evtol fährt vier Arme mit Propellern aus und entschwebt dann nach Art des Söderschen Flugtaxi,

vielleicht – vielleicht aber auch nicht. Der längst angekündigte Serienanlauf lässt jedenfalls weiter auf sich warten und wird immer wieder verschoben, so ähnlich wie der Weltuntergangstermin bei den Zeugen Jehovas. Die offenbar sachkundige Publikation „Futurzone“ gendert dazu die güldenen Worte:

*„Wie Xpeng AeroHT das Reichweitenproblem seiner elektrischen Flugautos lösen will, ist nicht bekannt. eVTOL-Fluggeräte sind normalerweise aus den leichtesten Materialien gebaut und haben trotzdem Schwierigkeiten, genügend Akkus mitzuführen, um eine signifikante Reichweite zu erzielen. Bei fliegenden Autos kommt noch dazu, dass das Flugzeug nicht nur das eigene Gewicht und das Gewicht der Passagier*innen tragen muss, sondern auch das des Autos. Während ein solches Auto zumindest in der Theorie fliegen kann, stellt sich in der Praxis die Frage: Wie weit?“ 2025 soll es so weit sein. Echt jetzt.*

„Mit sofortiger Wirkung Schluss mit dem Schwachsinn“

Möglicherweise gibt es für Volkswagen aber auch eine bodenständigere Lösung, für die sich die neue Berliner Verkehrssenatorin als Kooperations-Partnerin anbietet. Ute Bonde ist schwer dafür, in Berlin eine Magnetschwebebahn zu installieren und hat offenbar eine romantische Ader: „Die Strecke kann mit Solarpanelen versehen werden. Sie sorgt für Verschattung in der Straße. Sie kann begrünt werden, die Schienenführung ist wasserdurchlässig, das Wasser kann verdunsten und bringt einen Kühlungseffekt“. Und die Magnetschwebebahn fahre autonom. Wenn das keine Steilvorlage für Oliver Blume ist: VW könnte seine unverkäuflichen Elektroautos in Schwebebahn-Kabinen transformieren. Durch ein Joint-Venture mit den Berliner Verkehrsbetrieben wird Volkswagen endlich zu einem öffentlichen Verkehrsmittel und damit alles gut.

Dazu passt ein Traum, den ich im Urlaub beim Anblick eines portugiesischen UMM hatte: Alle diejenigen, die sich – warum auch immer – in diesen von Anfang an absehbaren Bullshit haben treiben lassen, sollten es einfach mal mit befreiender Ehrlichkeit probieren. Nach dem Motto: „Ich kann es weder mir noch Ihnen erklären, wie ich so blöd sein konnte, und das auch noch so lange. Aber besser spät als nie: Jetzt ist mit sofortiger Wirkung Schluss mit dem Schwachsinn“. Sie merken, der Sonntagsfahrer ist gut erholt und nicht ohne Hoffnung. Also, liebe Autoindustrie, macht wieder, was ihr seit Jahrzehnten am besten könnt: Gute, bezahlbare, echte Autos bauen. Solche Autos, die die Käufer wollen und nicht bildungsferne Ideologen ohne Geldsorgen und ohne Kontakt zur Realität.

Vielleicht sind vielen Kunden ja bodenständige, möglichst unkomplizierte, langlebige, leicht zu reparierende, nicht fernsteuerbare, nicht vollumfassend überwachte, Nicht-immer-online-Autos

deutlich lieber. Wohin die derzeitige Entwicklung allein die vergangenen fünf Jahre geführt hat, sieht man beispielsweise am einst legendär preiswerten Dacia Sandero: Preisexplosion von 6.999 Euro auf mittlerweile gut 13.000. Euro. So wird die epochale T-Modell-Idee von Henry Ford – Massenmotorisierung, Demokratisierung und damit Chancen für alle – rückabgewickelt. Das nennt man Konterrevolution.

Dirk Maxeiner ist einer der Herausgeber von Achgut.com. Von ihm ist in der Achgut-Edition erschienen: „Hilfe, mein Hund überholt mich rechts. Bekenntnisse eines Sonntagsfahrers.“ Ideal für Schwarze, Weiße, Rote, Grüne, Gelbe, Blaue, sämtliche Geschlechtsidentitäten sowie Hundebesitzer und Katzenliebhaber, als Zündkerze für jeden Anlass(er). Zu beziehen hier.

Der Beitrag erschien zuerst bei ACHGUT hier

So funktioniert Propaganda: Die erstaunlich einfachen Tricks der Wissenschaftsschwindler

geschrieben von AR Göhring | 1. Juli 2024

(ARG)

Auf Facebook und anderen Sozialmedien kursiert seit einigen Wochen eine richtig schön knackige Definition für Propaganda, die perfekt die Strategien der Schwindler rund um „Klima“ oder Virus-PLandemie umreißen.

Sie lauten ganz schlicht:

1. Emotionalisierung eines Sachthemas – am besten mit Angst
2. Sachthema als sehr komplex darstellen – und eigene Aktivisten laufend als „Experten“ interviewen
(echte Experten ignorieren oder als Leugner/Laien bezeichnen)

3. Fakten gezielt nach Nützlichkeit aussuchen – Rosinenpicken – und ansonsten eine Konjunktiv-Prognose nach der anderen veröffentlichen

4. Diskussionen unterbinden und Kritiker diffamieren

In letzter Zeit gehen in der EIKE-Redaktion Beschwerden ein, daß sich auf unserer Facebook-Seite immer mehr Klimaalarmisten zu Wort melden. Ein Grund dafür mag sein, daß ein Multiplikator unsere Artikel empört teilt, und der Algorithmus schlägt den Link dann noch häufiger vor. Etwa die Hälfte pöbelt nur und wird vom Admin sogleich gelöscht. Aber die andere Hälfte versucht, zu argumentieren. Dabei kommen von den oben genannten Taktiken die ein oder andere zur Anwendung.

Dabei bedienen sich die alarmistischen Kommentatoren bei „journalistischen“ Artikeln wie

Konferenz in Wien Aktiv gegen Klimaschutz – Die Klimawandel-Leugner aus Thüringen vom MDR

oder

Ein Tag unter den Stars der Klimawandelleugner von profil.at

Ein Kommentator meinte dazu:

Was ist denn das für ein Artikel? Eine Diffamierung nach der anderen, kein einziges Argument aus der Konferenz aufgegriffen und einen Versuch gemacht das dann zu widerlegen. Statt argumentieren nur diffamieren.

Ein anderer ähnlich:

Ich finde bereits die Einleitung „internationalen Klimawandel-Leugnerszene“ unterirdisch und einer seriösen Berichterstattung nicht würdig!

Analog zur „Berichterstattung“ in den Qualitätsmedien schreiben die uns gegenüber kritischen Kommentatoren dann:

Warum ich EIKE unredlich finde. Ein Beispiel: Klima ist nach allgemeinem Verständnis das Verhalten des Wetters über einen längeren Zeitraum. WIE kommt EIKE eigentlich dazu, uns unterschwellig dieses WETTER als Beleg für die Nichtexistenz der menschengemachten Klimaerwärmung unter zu jubeln????

Thema war die thermische Zweiteilung der USA – Osten gerade sehr warm, Westen dafür deutlich zu kühl. EIKE & Co. kritisieren bekanntlich, daß „zu“ warme Temperaturen (aber auch normal warme) von den Alarmisten gerne als Beweis für die anthropogene Erderwärmung hergenommen, „zu“ kühle aber ignoriert werden – selbst wenn sie häufiger und flächig auftreten.

Und oben zitierter Kommentator wirft uns genau diese alarmistische Taktik vor – eine perfekte Freudsche Projektion (siehe Punkt 3 der Propagandaliste).

Vor einiger Zeit hatten wir uns bereits einmal mit der PLURV-Liste von John Cook auseinander gesetzt – Mister „97%“. Die PLURV-Liste ist unserer recht ähnlich:

P Pseudo-Experten, (siehe 2)

L Logikfehler oder falsche Analogien (siehe 3)

U Unmögliche Annahmen (siehe 1)

R Rosinenpickerei (siehe 3)

V Verschwörungstheorien (4)

Fast unnötig, darauf hinzuweisen, daß **PLURV** typischerweise das Vorgehen der Klimaretter selbst charakterisiert – im EIKE-Artikel wurde es bereits analysiert.

Auch die kurze Definitionsliste der Propaganda ist eine schöne Zusammenfassung der politischen Klimarettung – ein paar Beispiele:

1. **Emotionalisierung:** Die Auswirkung der behaupteten heftigen Klimaerwärmung werden als katastrophal und tödlich beschrieben. Eine Aktivistin wie Greta Thunberg wird wie eine Influencerin oder ein Hollywoodstar begleitet und bejubelt, obwohl sie weder Abschluß und Expertise besitzt.
Egal, ob „Bevölkerungsbombe“ (1968), menschengemachte Abkühlung (70er), Waldsterben (80er), AIDS (80er), Rinderwahn (2000), menschengemachte Erhitzung (90er ff) oder Corona-SARS2 (2020ff.) – immer sei das Problem eine Katastrophe, die Tod und Verderben mit sich bringe. Die Angstmake bringt Bürger jeglichen politischen Lagers dazu, gewaltige Kosten und sogar Grundrechtsabschaffungen zu akzeptieren.
2. **Komplexität und Aktivisten-Experten:** Nur politisch ernannte und

bezahlte Klimaforscher oder Virologen – auch solche mit fadenscheiniger Qualifikation – seien überhaupt in der Lage, Klima oder Pandemie zu beurteilen. Kritische Stimmen, sogar wenn es sich um Nobelpreisträger wie John Clauser oder ähnlich renommierte Wissenschaftler wie John Ioannidis handelt, werden als Laien abgestempelt, weil sie nicht klimatologisch etc. arbeiteten.

3. **Prognosen statt Fakten:** Fakten werden, wie oben beschrieben, nur rosinengepickt. Wenn ein Strand auf Fidschi überspült wird, ist das eine Folge des Meeresspiegelanstiegs. Wenn von den Malediven nicht eine einzige unterging, wie vor 40 Jahren prophezeit, wird das nicht erwähnt.

Da die wenigen Rosinen-Fakten nicht ausreichen, werden computergestützt „wissenschaftliche“ Prognosen erstellt. Welche erfahrungsgemäß nicht einmal annähernd zutreffen – siehe „Club of Rome“ und „Klimagate“.

4. **Diskussionsverbot und Diffamierung:** Das drückte unser Leser oben zum MDR-Artikel bereits perfekt aus – besser geht es nicht. Die Diffamierung kritischer Stimmen mit Hilfe gerader aktueller moralischer Normen wie „rechts“ oder „AfD“ schützt die finanziellen Interessen der Schwindel-Profiteure und macht es faulen Journalisten leicht, einen Artikel hinzuklecksen. Ein pikantes Beispiel ist die junge Journalistin in Wien, die während eines nun wirklich nicht geschwurbelten Beitrages von Professor Happer nach schönen Handtaschen-Angeboten googelte.

Ähnlich die Investigativ-Aktivistin in Gera 2021, die erst nach den schwierigen und naturwissenschaftlichen Vorträgen (langweeeeilig!) kam, um beim Abendessen möglichst skandalöse Aussagen der Gäste zu sammeln.

PLURV – die erstaunlich einfachen Tricks der Wissenschaftsleugner

Obwohl im letzten Jahr 1,8 Billionen US-Dollar für „saubere Energie“ ausgegeben wurden, werden weltweit mehr als je zuvor fossile

Brennstoffe genutzt

geschrieben von Andreas Demmig | 1. Juli 2024

Der weltweite Verbrauch fossiler Brennstoffe erreichte 2023 einen neuen Rekordwert

Von Jo Nova

Im vergangenen Jahr wurden 1,77 Billionen Dollar für die Umstellung auf [sogenannte] „saubere Energie“ ausgegeben, dennoch steigt der Verbrauch fossiler Brennstoffe weiter an und die Co2 Emissionen nehmen weiter zu. Das Energieinstitut hat seinen jährlichen “Statistical Review of World Energy” veröffentlicht

Unternehmen, welche die Wissenschaft verleugnen, sind dem Untergang geweiht

geschrieben von Chris Frey | 1. Juli 2024

Christopher Monckton of Brenchley

Mit drei zu zwei Stimmen entschied der Oberste Gerichtshof von UK (ehemals Justizausschuss des Oberhauses) letzte Woche in einem 100-seitigen Urteil, dass der Grafschaftsrat von Surrey bei der Erteilung der Planungsgenehmigung an UK Oil and Gas plc für die Ölförderung in Horse Hill, Surrey, eine Schätzung der CO₂-Emissionen von Dritten, die die 3,3 Millionen Barrel Öl verbrennen, die das Horse Hill-Feld während seiner Lebensdauer produzieren könnte, weder verlangt noch in seiner Bewertung berücksichtigt hatte.

Das Unternehmen erklärt, es werde nun „eng mit dem Surrey County Council zusammenarbeiten, um die Situation umgehend zu bereinigen, entweder durch eine Änderung der Umweltverträglichkeitsprüfung“ im ursprünglichen Planfeststellungsantrag oder „durch einen neuen, nachträglichen Antrag“.



Der Bohrplatz Horse Hill, knapp 5 km vom Flughafen Gatwick, Surrey, KI-Simulation

Hier sind die „Fakten“, wie sie im Urteil des Obersten Gerichtshofs dargelegt sind, in vollem Wortlaut:

„Jeder, der sich für die Zukunft unseres Planeten interessiert, weiß inzwischen, welche Auswirkungen die Verbrennung fossiler Brennstoffe – vor allem Öl, Kohle und Gas – auf das Klima hat. Bei der Verbrennung fossiler Brennstoffe werden Kohlendioxid und andere Treibhausgase freigesetzt – so genannt, weil sie in der Erdatmosphäre wie ein Treibhaus wirken, die Sonnenwärme zurückhalten und die globale Temperatur steigen lassen. Laut dem Production Gap Report 2023 des Umweltprogramms der Vereinten Nationen (UNEP), S. 3, stammen fast 90 % der weltweiten Kohlendioxidemissionen aus der Verbrennung fossiler Brennstoffe.

Der gesamte Zweck der Förderung fossiler Brennstoffe besteht darin, Kohlenwasserstoffe für die Verbrennung verfügbar zu machen. Es kann daher mit ziemlicher Sicherheit gesagt werden, dass nach der Förderung von Erdöl der darin enthaltene Kohlenstoff früher oder später als Kohlendioxid in die Atmosphäre freigesetzt wird und somit zur globalen Erwärmung beiträgt. Dies gilt selbst dann, wenn nur der Nettoanstieg der Treibhausgasemissionen betrachtet wird. Öl an einem Ort im Boden zu belassen, führt nicht zu einem entsprechenden Anstieg der Produktion an einem anderen Ort: siehe UNEP-Bericht über die Produktionslücke 2019, S. 50, in dem auf der Grundlage von Studien unter Verwendung von Angebots- und Nachfrageelastizitäten aus der Wirtschaftsliteratur berichtet wird, dass jedes Barrel Öl, das in einer Region unerschlossen bleibt, dazu führt, dass längerfristig 0,2 bis 0,6 Barrel weltweit nicht verbraucht werden. ...

Es genügt, aus veröffentlichten Quellen einen geeigneten Umrechnungsfaktor zu ermitteln, d.h. die geschätzte Menge an Kohlendioxid, die bei der Verbrennung jeder produzierten Tonne Öl freigesetzt wird. Die geschätzte Gesamtmenge des zu produzierenden Öls wird dann mit diesem Umrechnungsfaktor [3,22] multipliziert, um die gesamten Verbrennungsemissionen ... für jede Tonne produzierten Öls zu berechnen. Multipliziert man den geschätzten Gesamtausstoß des vorgeschlagenen Projekts von 3,3 Millionen Tonnen Öl ... mit diesem Faktor, ergibt sich eine geschätzte Gesamtsumme von 10,6 Millionen Tonnen CO₂-Emissionen während der Lebensdauer des Projektes.

Es ist aufschlussreich, die Menge dieser Emissionen mit den direkten Treibhausgasemissionen am Standort des Bohrlochs während der Lebensdauer des Projekts zu vergleichen, die 140.958 Tonnen CO₂ betragen. Neben dieser Zahl berechnete der Projektträger auch den Anteil dieser Zahl am gesamten britischen Kohlenstoffbudget. Auf der Grundlage dieser Berechnung wurden in der Umwelterklärung die Auswirkungen der geplanten Entwicklung auf das Klima als ‚vernachlässigbar‘ bezeichnet. Wären die Verbrennungsemissionen in die Bewertung einbezogen worden, wäre die Zahl der Treibhausgasemissionen, die dem Projekt zuzuschreiben sind, um fast zwei Größenordnungen höher gewesen und hätte auf diese Weise nicht als ‚vernachlässigbar‘ abgetan werden können.“

Insgesamt wurde also nur eine von 100 Seiten des Urteils den reinen Fakten gewidmet. Der Grund dafür ist, dass die hinter dem Projekt stehenden Unternehmen es wie üblich nicht wagten, gegen die Wissenschaft zu argumentieren. Stattdessen akzeptierten sie zahn die Parteilinie. Da sie sich weder mit den physikalischen noch mit den wirtschaftlichen Aspekten der globalen Erwärmung auseinandersetzen konnten, haben sie den Prozess teuer verloren.

Das Unglück des Urteils besteht darin, dass die 141.000 Tonnen CO₂ vernachlässigbar sind, die während der Lebensdauer der Bohrstelle emittiert werden, während die 10,6 Millionen Tonnen CO₂, die von Dritten bei der Verbrennung des an der Bohrstelle geförderten Öls emittiert werden, nicht als vernachlässigbar abgetan werden können. Die einzige Begründung für diese lächerliche Behauptung, auf die sich das gesamte Urteil stützt ist, dass 10,6 Millionen Tonnen CO₂ 75 mal 141.000 Tonnen sind.

Im „Urteil“ wurde kein Versuch unternommen zu berechnen, wie viel globale Erwärmung die 10,74 Millionen Tonnen CO₂ verursachen würden, die das Horse Hill-Projekt während seiner Lebensdauer ausstößt. Lassen Sie uns also das tun, was niemand in diesem Fall getan hat (am allerwenigsten die Richter) – rechnen.

Wie immer werden wir Mainstream-Daten und -Verfahren aus dem mittleren Bereich verwenden. Dabei befürworten wir diese nicht unbedingt. Wir akzeptieren sie ad argumentum – das heißt, um des Argumentes willen. Dieser Ansatz minimiert den Spielraum für eine Ablenkung der Diskussion

vom Hauptpunkt, den wir aufzeigen wollen: 10,74 Millionen Tonnen CO₂, die Summe der direkten und indirekten Projektemissionen, sind in der Tat nach jeder vernünftigen Definition vernachlässigbar.

Wir beginnen mit 10.740.000 Tonnen CO₂, die entweder direkt oder indirekt durch das Projekt emittiert werden. Dieser Wert muss jedoch von vornherein reduziert werden, da, wie es im Urteil heißt, etwa 40 % des nicht geförderten Öls in Horse Hill an anderer Stelle gefördert werden. Die Einsparung durch den Verzicht auf das Projekt, d.h. die verbleibenden 60%, beträgt 6.444.000 Tonnen.

Die Masse der Atmosphäre beträgt etwa $5,1 \times 10^{15}$ Tonnen (NASA 2022), und die derzeitige CO₂-Konzentration, die am Mauna Loa gemessen wurde, beträgt 427 Teile pro Million. Die Gesamtmasse des CO₂ in der Luft beträgt also $5,1 \times 10^{15} \times 427 / 10^6 = 2,178$ Billionen Tonnen.

Die Verringerung der CO₂-Konzentration durch den Verzicht auf das Horse Hill-Projekt beträgt demnach $6.444.000 \times 427 / 2,178$ Billionen, also etwa 0,00126 ppmv. Sie können sehen, worauf das hinausläuft.

Der Strahlungsantrieb durch eine Änderung der CO₂-Konzentration beträgt $5 \ln(C / C_0)$. Daher beträgt der verringerte Antrieb $5 \ln [(2,178 \text{ Billionen} - 6.444.000) / 2,178 \text{ Billionen}]$, oder 0,0000148 W/m².

Um Watt pro Quadratmeter in vermiedene Erwärmung umzurechnen, multipliziert man mit der vorübergehenden Erwärmung im 21. Jahrhundert von 1,68 K durch verdoppeltes CO₂ (Nijse 2020) und dividiert durch den verdoppelten CO₂-Antrieb von 3,93 W/m², um die Antwort zu erhalten: 0,00000632 K, oder weniger als ein 150.000stel eines Grades.

Dabei ist jedoch zu berücksichtigen, dass die dekadische Rate der globalen Erwärmung in dem Drittel des Jahrhunderts seit dem IPCC (1990) nur halb so hoch war wie damals vorhergesagt (und das ist immer noch so). Es handelt sich also um weniger als ein 300.000stel Grad oder nur ein Drittel von einem Prozent des 1/1000stel Grads, das selbst dann verringert würde, wenn das Vereinigte Königreich bis 2050 tatsächlich Netto-Null-Emissionen erreichen würde (was es nicht tun wird).

Ein positiver Aspekt: Das Urteil verbietet das Projekt nicht. Es verpflichtet den Grafschaftsrat von Surrey lediglich dazu, die Emissionen Dritter aus dem während der Projektlaufzeit geförderten Öl zu berücksichtigen. UK Oil and Gas muss dem Rat lediglich diesen Artikel zukommen lassen, und der Rat kann seine Entscheidung ändern und bestätigen, um das Projekt zu genehmigen.

Selbst wenn dies nicht gelingt, gibt es noch einen anderen Weg. Vor einigen Jahren war der „Supreme Court“ des Vereinigten Königreichs unklug genug, in Court 1 eine breit angelegte Propagandaveranstaltung zum Klimawandel abzuhalten, bei der natürlich nur die Parteilinie vertreten wurde, und zwar in den tendenziösesten und kindischsten Ausdrücken.

Der Oberste Gerichtshof – der inzwischen weithin als Witz angesehen wird – hatte also die Klimafrage vorweggenommen, indem er eine offene Voreingenommenheit zugunsten des offiziellen Narrativs an den Tag legte. Damit ist es ihm verwaltungsrechtlich auf Dauer verwehrt, irgendwelche Entscheidungen zu Fragen des Klimawandels zu treffen.

Denn das Recht von UK kennt nur zwei Grundsätze der natürlichen Gerechtigkeit: erstens, dass beide Seiten einer Frage – wie der Klimafrage – in angemessener Weise angehört werden sollten (*audiatur et altera pars*), und zweitens, dass keine Justizbehörde über diese Sache entscheiden darf, wenn sich diese eine Sache zu eigen gemacht hat, indem sie eine öffentliche Meinung dazu geäußert hat, die nicht Teil eines Urteils in einem bestimmten Fall war (*nemo sit iudex in causa sua*).

UK Oil and Gas hat daher die Möglichkeit, eine einfache Beschwerde beim Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte im Sinne von Artikel 6 („Recht auf ein faires Verfahren“) einzureichen:

„Jeder hat bei der Feststellung seiner bürgerlichen Rechte und Pflichten ... Anspruch auf ein faires und öffentliches Verfahren innerhalb einer angemessenen Frist durch ein unabhängiges und unparteiisches, auf Gesetz beruhendes Gericht. ...“

Das Unternehmen sollte umgehend Berufung beim Menschenrechtsgerichtshof einlegen, da der Oberste Gerichtshof von UK in der Klimafrage kein „unabhängiges und unparteiisches Gericht“ ist und daher nicht befugt ist, die Entscheidungen der unteren Gerichte zugunsten des Unternehmens aufzuheben.

Die Berufung könnte die folgenden Beispiele für Vorurteile in der grob unzureichenden und mangelhaften Darstellung des Sachverhalts durch das Oberste Gericht anführen

- „Jeder, der sich für die Zukunft unseres Planeten interessiert, weiß inzwischen, welche Auswirkungen die Verbrennung fossiler Brennstoffe auf das Klima hat.“

Dies ist ein krasses Vorurteil. Es geht davon aus, dass die Auswirkungen der Verbrennung von Kohle, Öl und Gas unbewiesen schädlich sind oder werden können. Bislang erweist sich die Verbrennung als sehr vorteilhaft. Die CO₂-Düngung hat die Gesamtbiomasse aller Bäume und anderer grüner Pflanzen auf der Erde in den letzten Jahrzehnten um 15-30% erhöht; die Getreideerträge pro Acker haben sich in 60 Jahren verdreifacht, zum Teil dank mehr CO₂ in der Luft, da CO₂ Pflanzennahrung ist; Pflanzen sind jetzt widerstandsfähiger gegen Trockenheit, dank der Verringerung der Anzahl von Spaltöffnungen an den Unterseiten der Blätter, durch die CO₂ eingeatmet und Wasser ausgeatmet wird; Infolgedessen sind die Hungersnöte weltweit auf einem Rekordtief; und diese und ähnliche indirekte Vorteile sind nichts im Vergleich zu den

direkten Vorteilen, die der Welt durch die aus Kohle, Öl und Gas erzeugte statische und motorische Energie entstehen – Vorteile, die in dem Urteil gänzlich ignoriert werden.

- Verwendung des Begriffs „fossile Brennstoffe“. Dies ist ein Propaganda-Jargon, der direkt aus dem Spielbuch der Klima-Extremisten stammt. Er hat in einem angeblich objektiven Urteil eines „unabhängigen und unparteiischen“ Tribunals nichts zu suchen.

Die Einlegung der Berufung zum jetzigen Zeitpunkt würde die Position des Unternehmens schützen. Die Berufung kann fallen gelassen werden, falls (oder besser gesagt, wenn) der Grafschaftsrat von Surrey die oben genannten einfachen Berechnungen in seine Beurteilung des Antrags des Unternehmens auf Zoneneinteilung einbezieht und bestätigt, dass die Bohrungen fortgesetzt werden können. Hoffen wir, dass ausnahmsweise einmal ein Unternehmen den Mut findet, dem Moloch die Stirn zu bieten.

- „... Treibhausgase – so genannt, weil sie in der Erdatmosphäre wie ein Treibhaus wirken, ...“.

Nein, sie verhalten sich nicht wie ein Treibhaus. Wenn ein CO₂-Molekül in der Luft auf ein Lichtphoton in seiner Absorptionsbande trifft, gibt es direkt Wärme ab, als ob ein winziger Heizkörper eingeschaltet wäre. Dies geschieht durch Quantenschwingungen im Schwingungszustand des CO₂. Das hat nichts mit der Funktionsweise eines Gewächshauses zu tun. „Treibhausgas“ ist ein weiterer Propagandabegriff, der von einer voreingenommenen Justiz unhinterfragt und unqualifiziert übernommen worden ist.

- „... die Wärme der Sonne einfangen“.

Nein, strahlungsaktive Gase fangen die Wärme der Sonne nicht ein. Sie wirken nicht wie eine Decke. Sie wirken wie Strahler.

„... wodurch die globalen Temperaturen steigen.“

Hier, wie auch anderswo, versäumt es das Urteil, die Frage zu stellen, die jedes wirklich unabhängige und unparteiische Gericht stellen würde: nämlich, um wie viel erhöht der anthropogene Anstieg der CO₂-Konzentration die globale Temperatur? Der Oberste Gerichtshof hat sich nicht einmal die Mühe gemacht, diese Frage zu stellen: vielleicht der wichtigste Beweis dafür, dass sein Urteil auf einem ebenso uninformierten wie tiefgreifenden Vorurteil beruht.

Der Westen kann fahrlässige Dummheit in diesem Ausmaß nicht lange überleben.

[Hervorhebung vom Übersetzer]

Link:

<https://wattsupwiththat.com/2024/06/25/corporations-that-concede-the-science-are-doomed/>

Übersetzt von Christian Freuer für das EIKE